

Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft
Cuba Sí beim Parteivorstand der PDS

revista

● Editorial

Gegen Terrorismus und Krieg

Elend, Ungerechtigkeit, Terror, Krieg! Eine logische Kette für die einen, ein willkürliches Chaos des Schreckens für die anderen. Dass die geheimen Inspiratoren der mörderischen und selbstmörderischen Anschläge in den USA am 11. September 2001 nicht das Wohl der Elenden in der Dritten Welt im Auge hatten, sondern von ihrem eigenen Kampf um die Macht in den islamisch-arabischen Ölstaaten angetrieben wurden, wird größtenteils verstanden. Fidel Castro nannte die Terroristen „verachtungswürdige Scharlatane“. Ihre Aktion richtete sich gegen die USA, weil diese die Regimes stützen, die von den Fundamentalisten bekämpft werden. Ohne die Strategie Washingtons gäbe es keine Taliban, keine Ölscheichs, keine Militärdiktatoren in Pakistan und keine zwielichtigen Machthaber in anderen islamischen Ländern.

Den von der US-Propaganda zum Supermonster aufgeblasenen Osama bin Ladin, den Bush „lebendig oder tot“ haben will, wird man entweder gar nicht oder eines Tages tot „finden“. Dann kann die Legende weiterleben und als Rechtfertigung für Interventionen in anderen zu „Schurkenstaaten“ erklärten Ländern dienen, deren es sieben gibt. In alphabetischer Reihenfolge: Irak, Iran, Libyen, Nordkorea, Kuba, Sudan, Syrien. Diese CIA-Klassifizierung ist willkürlich und flexibel. Sie erfasst keine mit den USA verbundenen schurkische Regime und kann beliebig verlängert oder verkürzt werden.

Kuba verurteilte den Terrorismus und stellte gleichzeitig klar, dass es 40 Jahre lang systematisch terrorisiert wurde, obwohl es seinerseits keine Terroranschläge in den USA verübte.

Fidel Castro sagte am 22. September 2001 dazu: „Kuba proklamiert, dass es sowohl gegen den Terrorismus als auch gegen den Krieg ist, und zwar mit der Moral, die es erworben hat, weil es das Land ist, das am längsten den meisten terroristischen Attacken ausgesetzt war, weil sein Volk vor niemandem zittert ...

Kuba wiederholt seine Bereitschaft, mit allen Ländern bei der vollständigen Beseitigung des Terrorismus zusammenzuarbeiten ... Was auch immer geschieht, niemals werden wir erlauben, dass unser Staatsgebiet für terroristische Aktionen gegen das Volk der Vereinigten Staaten benutzt wird ... Unsere Unabhängigkeit, unsere Prinzipien und unsere sozialen Errungenschaften verteidigen wir mit Ehre bis zum letzten Blutstropfen, wenn wir angegriffen werden! Es wird nicht leicht sein, Vorwände zu erfinden, um das zu tun.“

Hilfe nach „Michelle“



Am 4. November wütete über Kuba der stärkste Wirbelsturm seit 60 Jahren. 8 Provinzen, in denen 5,9 Millionen Menschen leben, waren vom Wirbelsturm „Michelle“ betroffen. Höchste Priorität hatte für die kubanische Regierung der Schutz der Bevölkerung. Über 700 000 Menschen wurden vorbeugend evakuiert. Dank dieser beispielhaften Maßnahmen sind nur geringe Verluste an Menschenleben zu beklagen. Fünf Menschen verloren ihr Leben. Die Schäden in der Landwirtschaft, bei Wohnungen, in der Energieversorgung und im Kommunikationswesen wurden als die größten in der Geschichte des Landes eingeschätzt. 22 405 Wohnungen wurden teilweise oder völlig zerstört. 602 Industrieobjekte, 145 landwirtschaftliche Einrichtungen, 82 Krankenhäuser und Polikliniken sowie 385 Schulen erlitten erhebliche Schäden. 80 % der Zitrus-, Bananen- und Tabakkulturen im Westteil der Insel sind vernichtet.

Cuba Sí startete sofort eine Spendenkampagne. Innerhalb von drei Wochen gingen 131 284,37 DM auf das Spendenkonto ein und wurden als erste Rate Anfang Dezember nach Kuba überwiesen. Die Spendengelder werden im Kreis Tunas de Zaza in der Provinz Sancti Spiritus für den Neubau von Landwohnungen sowie für die Wiederherstellung geschädigter landwirtschaftlicher Kulturen eingesetzt. Dieser Kreis gehört zu den am schwersten betroffenen Regionen. 342 Wohnungen wurden schwer beschädigt, 29 Wohnungen komplett zerstört. Mit dem bisher überwiesenen Betrag konnten 17 Wohnungen neu gebaut und 30 Hektar land-

● In Tunas de Zaza werden 17 Wohnhäuser neu gebaut

wirtschaftlicher Fläche rekultiviert werden. Bei den zerstörten Wohnungen handelte es sich um Holzbauten. Dank der mit Hilfe von Cuba Sí errichteten massiven Häuser werden die Bewohnerinnen vor dem nächsten Wirbelsturm besser geschützt sein.

Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe lag uns noch nicht die endgültig eingegangene Spendensumme dieser Hilfsaktion vor. Über die Gesamtsumme und deren Verwendung (über die 17 Wohnungen hinaus) werden wir in der nächsten Ausgabe informieren.

Eines stellte die große Resonanz dieser Spendenaktion unter Beweis: Solidarität ist die Zärtlichkeit der Völker!
Die revista-Redaktion

In dieser Ausgabe:

- Die Beziehungen Kuba–USA, von Noam Chomsky
- Über das Treffen gegen das Freihandelsabkommen Amerika (ALCA–FTAA) in Havanna
- Bilanz und Ausblick der Cuba Sí-Projekte
- Der deutsche Botschafter zu den Beziehungen BRD–Kuba
- Kultursommer in Havanna

... und vieles andere mehr

Einzigartig.

Die Beziehungen

Kuba – USA

40 Jahre Terrorismus gegen Kuba: Aus „War Against People“ von Noam Chomsky

Am 3. Februar 1962 verkündete der damalige US-Präsident John F. Kennedy per Proklamation eine „umfassende Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade gegen Kuba“ sowie ein Reiseverbot für Staatsbürger der USA nach Kuba unter Androhung von Freiheitsstrafen bis zu 15 Jahren. Das Ziel dieser Blockade besteht seit zehn US-Präsidenten darin, Kuba ökonomisch zu strangulieren und die Bevölkerung in eine Situation extremer Entbehrungen zu treiben, um so das Land dazu zu bringen, seine Unabhängigkeit und sein Selbstbestimmungsrecht aufzugeben. Begleitet wird diese völkerrechtswidrige Politik der USA von Sabotage, Subversion und Spionage, von biologischer Kriegsführung, terroristischen Attentaten, der Organisierung und Unterstützung bewaffneter Banden sowie von politischer, diplomatischer und propagandistischer Aggression.

Über 3 500 Kubanerinnen und Kubaner verloren ihr Leben, 2 100 wurden zu Invaliden. Der ökonomische Schaden beläuft sich für Kuba auf über 70 Milliarden US-Dollar. Seit 1992 stimmt die UNO-Vollversammlung jährlich über eine Resolution ab, in der die Blockade der USA gegen Kuba verurteilt wird. 1992 votierten 59 Länder für und drei Länder gegen diese Resolution. 2001 unterstützten 167 Länder diese Resolution und 3 (traditionell USA, Israel und Marshall-Inseln) stimmten dagegen.

Nachstehend veröffentlichen wir Auszüge aus dem Buch „War Against People“ von Noam Chomsky (Rotbuch-Verlag Hamburg, 2001), in welchem sich der US-amerikanische Wissenschaftler auch mit der Blockadepolitik der USA gegen Kuba auseinandersetzt.

Kuba und die Vereinigten Staaten haben, was die internationalen Beziehungen angeht, einen ganz eigenartigen – faktisch sogar einzigartigen – Status. Es gibt keinen vergleichbaren Fall, in dem eine Macht gegen eine andere – hier die größte Supermacht gegen ein kleines Drittweltland – in so unnachgiebiger Weise vierzig Jahre lang mit Terror und ökonomischer Kriegsführung vorgegangen wäre.

Seit den ersten Tagen der amerikanischen Revolution betrachteten die Gründungsväter Kuba mit aufmerksamen Blicken ... Schon der damalige Außenminister John Quincy Adams sprach der Übernahme von Kuba durch die USA eine „alles überragende Bedeutung“ für die politische und wirtschaftliche Zukunft der Vereinigten Staaten zu. Andere meinten, von dieser Übernahme hinge die Zukunft der Welt ab. Es war seit den Anfängen der US-amerikanischen Geschichte eine Angelegenheit von „alles überragender Bedeutung“, und das ist bis heute so geblieben. Der Wunsch und Wille, Kuba zu besitzen, ist das älteste Motiv in der Außenpolitik der USA.

Die von den Vereinigten Staaten gegen Kuba verhängten Sanktionen sind die härtesten der Welt, viel härter als zum Beispiel die gegen den Irak ausgesprochenen. Vor kurzem erschien in der „New York Times“ eine kleine Notiz, in der es hieß, dass

der Kongress ein Gesetz verabschiedete, um US-Exporteuren die Ausfuhr von Lebensmitteln und Arzneien nach Kuba zu ermöglichen. Dies sei, so wurde erklärt, auf Drängen von US-amerikanischen Farmern geschehen. „Farmer“ ist ein Euphemismus für die „Großagrarbetriebe“ – es hört sich natürlich besser an, sie „Farmer“ zu nennen. Und es ist wahr, dass die US-Agrarwirtschaft auf diesen Markt zurückkehren möchte. Der Artikel ließ unerwähnt, dass die Exportbeschränkungen für Lebensmittel und Arzneien eine grobe Verletzung des internationalen Menschenrechts darstellen und von fast allen wichtigen transnationalen Organisationen verurteilt worden sind. Selbst die gewöhnlich sehr kompromissbereite Organisation amerikanischer Staaten (OAS), die kaum jemals dem Boss aus dem Norden zu widersprechen wagt, hat die Ausfuhrbeschränkungen als illegal und unannehmbar verurteilt.

Die Kuba-Politik der Vereinigten Staaten ist in vielerlei Hinsicht einzigartig; zum einen wegen der unaufhörlichen Angriffe, zum andern, weil die USA damit in der Welt völlig isoliert dastehen – faktisch zu 100 Prozent isoliert, weil das eine Land, das die USA in der UN-Vollversammlung nahezu automatisch unterstützt – nämlich Israel –, das Embargo ebenfalls verletzt, obwohl es dafür stimmte.

Die US-Regierung ist auch von ihrer eigenen Bevölkerung isoliert. Der letzten mir bekannten Meinungsumfrage zufolge sind zwei Drittel der US-Amerikaner gegen das Embargo. In der Geschäftswelt werden solche Umfragen nicht durchgeführt, aber es gibt recht eindeutige Hinweise darauf, dass auch hier weite Bereiche der Wirtschaft, große Konzerne, die Handelsbeschränkungen strikt ablehnen. Diese vollständige Isolierung der Regierung ist ein weiteres ungewöhnliches Element. Die Regierung ist von der Bevölkerung, von den wichtigsten gesellschaftlichen Entscheidungsträgern, die die Regierungspolitik großenteils kontrollieren, und von der internationalen Meinung isoliert, verfolgt aber weiterhin ihre Kuba-Politik, die bis in die Anfänge der amerikanischen Republik zurückreicht, mit fanatischer Hingabe.

Kuba hat bei den US-Planungsstrategen immer wieder eine regelrechte Hysterie ausgelöst, was vor allem in der Ära Kennedy deutlich sichtbar wurde. Die internen Akten und Dokumente der Regierung Kennedy, von denen viele mittlerweile nicht mehr der Geheimhaltung unterliegen, beschreiben eine Atmosphäre von „Barbarei“ und „Fanatismus“, als die Wiedereroberung Kubas misslang. Kennedys öffentliche Äußerungen waren wild genug. So erklärte er, dass die Vereinigten Staaten auf dem Schutthaufen der Geschichte landen würden, wenn es nicht gelänge, die Kontrolle über Kuba zurückzugewinnen.

Als die Europäische Union 1997 die Vereinigten Staaten bei der Welthandelsorganisation (WTO) verklagte, weil das Embargo die WTO-Regeln auf flagrante Weise verletze, wiesen die USA den Schiedsspruch zurück. Das war keine Überraschung, denn

die USA missachten die Rechtsprechung aller internationalen Organisationen. Interessant sind die Gründe, denn die Vereinigten Staaten beriefen sich auf Vorbehalte hinsichtlich ihrer inneren Sicherheit. Die nämlich würde durch die Existenz Kubas bedroht, und darum ließen die USA den Schiedsspruch der Welthandelsorganisation unberücksichtigt. Offiziell haben die Vereinigten Staaten diese Position nicht vertreten, weil sie sich sonst international lächerlich gemacht hätten, jedoch ist dieser Grund wiederholt öffentlich mitgeteilt worden: Es geht um unsere innere Sicherheit, und deshalb können wir die Entscheidung der WTO nicht akzeptieren.

Erfreulicherweise geht das Pentagon mittlerweile nicht mehr davon aus, dass Kuba die Eroberung der USA plane. Die Bedrohung ist selbstverständlich weiterhin existent, aber nicht mehr so schlimm wie früher. Der Grund, so wurde erklärt, liegt im Niedergang der bislang so furchterregenden kubanischen Streitkräfte nach dem Ende des kalten Kriegs, als die Sowjetunion ihre Unterstützung einstellte. Wir können jetzt also etwas lockerer sein und müssen uns nicht mehr hinter Tischen und Bänken verstecken, was man uns als Erstklässlern noch beibrachte. Aber als dergleichen öffentlich verkündet wurde, hat zumindest bei uns niemand gelacht.

Anderswo schon, wenn man an die Reaktion des mexikanischen Botschafters denkt, als Kennedy zu Beginn der sechziger Jahre in Mexiko um Unterstützung für seine Politik warb und glaubhaft machen wollte, dass Kuba die innere Sicherheit nicht nur in den USA bedrohe. Der Botschafter musste dankend ablehnen, weil sich, so meinte er, 40 Millionen Mexikaner totlachen würden, wenn er ihnen nahezu bringen versuchte, dass Kuba eine Gefahr für Mexikos innere Sicherheit sei.

Dieser hysterische Fanatismus ist in der Tat ungewöhnlich und interessant und verdient, näher untersucht und bedacht zu werden.



Am 6. Oktober 1976 explodierte in Barbados ein Zivilflugzeug der Cubana de Aviación über dem Meer. Alle 73 Insassen, darunter die komplette kubanische Juniorennationalmannschaft der Fechterinnen und Fechter (Foto) kamen ums Leben. Der damals in Venezuela verurteilte Haupttäter, CIA-Agent Posada Carilles, wurde mit Hilfe der in Miami ansässigen Cuban American National Foundation (CANF) 1983 befreit und konnte unter dem Schutz der USA seine terroristischen Handlungen gegen Nicaragua und Kuba fortsetzen.

Während des Iberoamerikanischen Gipfels 2000 in Panama plante er einen Mordanschlag auf Fidel Castro. Die kubanischen Sicherheitsbehörden erhielten Kenntnis davon, Carilles wurde verhaftet. Fünf kubanische Bürger sind heute unter fadenscheinigen Gründen in Miami inhaftiert. Sie erfüllten den Auftrag, ihr Heimatland vor terroristischen Anschlägen der CANF zu schützen. Wer es ernst meint mit dem Kampf gegen den Terrorismus, fordert die sofortige Freilassung der Fünf. *d. Red.*

Sicherheit ohne Grenzen

Repression und Rüge

Obwohl sie für die offizielle PDS-Politik im Wahlkampf zur Bürgerschaft stand, verwehre sie sich doch gegen die Art und Weise, wie mit den Delegierten des Hamburger Landesverbandes auf dem Dresdner Parteitag umgegangen werde. So die Genossin Christiane Schneider daselbst am 7. Oktober 2001. Fast schon erinnere sie die Unterdrückung von Kritik in Zeiten des Terrors an den Deutschen Herbst: „Damals war unter dem allgemeinen Druck staatlicher Repression eine rationale Diskussion über die RAF und alles, was damit zusammenhing, praktisch nicht möglich ... Natürlich wird die Diskussion über Terrorismus, wie wir ihn jetzt erleben, und seine Ursachen auch kontrovers geführt werden. Auch in der PDS. Das ist unvermeidlich so. Es muss aber gesagt werden können, selbst wenn es noch so falsch ist, damit die Auseinandersetzung geführt werden kann, damit aufgeklärt werden kann ...“

Zur Erklärung: In einem mit großer Mehrheit angenommenen Initiativantrag von Petra Pau u. a. war den Hamburgern „klammheimliche Freude“ bezüglich des 11. September vorgeworfen worden und nebenher klagemacht, dass sie knapp an einer Rüge vor der Versammlung vorbeigeschliddert sind – zur Sicherheit.

Männerriege und Politik

Das Bekenntnis zum Frieden und die Konsolidierung als Antikriegspartei waren die wenigen sozialistischen Fakten von Dresden. Umso bestürzender sind einige Aussagen der Vorsitzenden Gabriele Zimmer, welche in einer programmatischen Rede eingangs ohne Not mit einem verbalen Ausfallschritt ihre Unabhängigkeit von einer „Männerriege“ proklamiert und im Folgenden u. a. solche Lösungsvorschläge für aktuelle Probleme anbietet: Erhöhung der Entwicklungshilfe; Vermögensabgabe deutscher Milliarden; Aufforderung an den BDI, kostenlosen Technologietransfer zu organisieren etc. Sie fordert u. a. „Das Individuum soll frei und selbstbestimmt sein!“, fragt „Was, bitte schön, ist in einer sozialistischen Partei ‚links‘ und ‚rechts‘?“ und kommt zu solch schlagenden Erkenntnissen „Terror ist Terror!“.

Das Versinken im terminologischen Gleichstrom verhinderte Ursachenforschung, überhaupt das Auftauchen einer Schuldfrage sollte tunlichst verhindert werden und ein Hauch von Patriotismus wehte durch den Dresdner Kulturpalast. Einzig MdB Heidi Lippmann versuchte den Wankelmut und die Anbiederung der Parteiführung in der Kriegsfrage deutlich zu machen, während Winfried Wolf seine im Vorfeld selbst inszenierten Attacken klugerweise aussetzte. Während nunmehr Schröder (Fraktion im Bundestag) und Fischer (Bundesdelegiertenkonferenz) mit dem erpresserischen Mittel der Vertrauensfrage ihre Militarisierungspolitik vorantreiben, während Innenminister Schily mit der Union im Konsens eine äußerst restriktive Einwanderungspolitik zu etablieren sich anschickt und während die PDS in Berlin ausgangs der Wahlen neuerdings mitregieren wird, eint sie alle eines: Die Reglementierung nach innen um den Preis der Macht, das Ignorieren von Politik- und Wahlverdrossenheit (der Wissenschaftler und alternative Nobelpreisträger Hans Peter Dürr beispielsweise ruft zivile Kräfte auf, „sich als Gegengewicht

zu einer sich selbst blockierenden Parteiendemokratie stärker in Politik einzumischen“) und nichtparlamentarischen Bewegungen nach außen sowie die anmaßende Behauptung, Parteien seien die einzig relevanten Politikanbieter, vor allem aber einzigen Problemlöser – durch Sicherheit.

Schurkenstaaten und Manipulation

Zunehmend fällt es der Herrschaft leichter, die Gegner der Globalisierung als Gewalttäter zu verunglimpfen. Mit der von den USA weltweit gleichgeschalteten „Anti-Terrorkampagne“ werden zum einen der Demonstrant Carlo in Genua und der Feudalist Bin Ladin in Afghanistan in einen Topf geworfen und zum anderen wird Name für Name die Liste der „Schurkenstaaten“ abgearbeitet und geopolitisches Interesse durchgesetzt. Es geht um Wasser und Öl. Auch WTO und IWF wollen gleichschalten und manipulieren.

Ein „Vorteil“ der Genmanipulation liegt darin, in Quantitäten billigere (keinesfalls qualitativ bessere) Produkte auf den Markt zu werfen. Hier werden Einzelhersteller gedummt und durch die Zusammenschlüsse der großen Produzenten werden Monopolpreise für den Einkauf von Saatgut, Pestiziden etc. festgelegt. Und da genau endet das Märchen von der Globalisierung. Das erfahren der Stahlarbeiter in den USA mit dem Käsehersteller in Spanien, dem Rinderzüchter in Argentinien und der Färberin in Malaysia zusammen. Am extremsten ist ein Beispiel aus der indischen Bauernschaft: Immer häufiger müssen die Ernährer der Familie zum letzten Mittel greifen: Sie verkaufen für lächerliches Geld ihre ei-

genen Organe, sind geschwächt bis arbeitsunfähig. Frauen und Kinder übernehmen die Arbeit, die Pflege und Entwicklung der jeweiligen Traditionen und Bräuche bleiben auf der Strecke.

Der Markt ist nicht frei und der dynamische Wettbewerb bringt soziales Ungleichgewicht mit sich und Dynamit bleibt übrig. Denn Sprengstoff birgt der Verlust von Identität – mit Sicherheit.

„Michelle“ und Milliarden

Länder, welche unabhängig und unter spezifischen Bedingungen nach Alternativen suchen und die Auswirkungen der Globalisierung deutlich machen, müssen mit Boykott, Sanktionen und militärischer Bedrohung rechnen. Für Kuba beispielsweise ist das keine neue Situation, obschon die Bevölkerung durch die verheerenden Auswirkungen des Hurrikans „Michelle“ derzeit ganz andere Sorgen hat. Und Staatschef Fidel Castro kann zwar aufmunternd sagen: „Ein geeintes solidarisches Volk lässt sich selbst von den größten Schicksalsschlägen nicht in die Knie zwingen“, ein spontanes Milliardenpaket wie sein nördlicher Nachbar im Katastrophenfall hat er nicht zur Hand. Große Teile der Ernte sind vernichtet, die Landeswährung gerät aktuell unter Druck, die russische Führung kündigt den 200 Millionen-Dollar-Vertrag über die Funkaufklärungsstation Lourdes – die Probleme häufen sich. Soll aber die praktizierte Idee (in Lateinamerika für viele Menschen immer noch vorbildliche) der Unabhängigkeit von den USA Bestand haben, bedarf es permanenter globalisierter Solidarität, damit Kuba leben kann – in Sicherheit. *Harro Eichen*

Pro- oder anti-amerikanisch?

Wer ist pro- oder anti-australisch? Wer ist für oder gegen Afrika? Wer ist europhil oder europhob? Wer ist asienfreundlich oder asienfeindlich? Bei einer so zugespitzten Fragestellung sollten zunächst zwei Dinge kristallklar benannt werden:

Erstens: Amerika ist ein Kontinent, sozial, politisch, kulturell so vielgestaltig wie alle anderen Kontinente. Aus diesem oder jenem Grunde, aus Nähe oder Ferne zu den USA oder einem anderen Land auf diesem Kontinent benutzen viele von uns seit jeher den Begriff Amerika. Und so erscheint uns die Frage nach einem Pro- oder Antiamerikanismus als sprachliche Verirrung.

Zweitens: Es wird vollends zur Absurdität, wenn die Alltagssprache in vielen Regionen dieser Welt in allen sozialen Schichten, auch bei kritisch gesinnten Geistern, die sich oft „Linke“ nennen, den geographischen Namen dieses Kontinents als Synonym für einen einzigen Staat gebraucht und man in diesem Namen dann Stellungnahme für oder wider verlangt.

Vor einer Antwort darauf sollten doch erst einige weitere Überlegungen stehen: Das besagte Land bezeichnet sich selbst als „Vereinigte Staaten von Amerika“. Jede Gemeinschaft von Menschen soll sich den Namen geben, der ihr angemessen erscheint. Wenn wir also von diesem Lande reden, sollte die Frage heißen: Pro- oder anti-USA? Damit wird die

sprachliche und logische Gegenstandslosigkeit der im Titel gestellten Alternative deutlich.

Die in den USA lebenden Menschen, nach Herkunft, Kultur und Tradition ebenso verschiedenen, wie in vielen anderen großen Ländern dieser Welt, haben das gleiche Recht, sich ihre Gesellschafts- und Staatsform zu wählen, wie die Bewohner aller anderen Länder. Und sie haben das Recht, in Frieden zu leben. Muss ich zur Verteidigung dieser Ansicht eine Pro-USA-Haltung einnehmen?

Die Regierenden der USA versuchen jedoch, dem Rest der Welt und insbesondere dem Doppelkontinent Amerika ihre eigenen Regeln und Vorstellungen aufzuzwingen mit der gleichen Anmaßung, die man auch hinter ihrer ländervereinnahmenden Staatsbezeichnung vermuten kann. Und wenn schließlich der oberste Repräsentant jener Regierung das auf die fundamentalistische Formel bringt: „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns!“ – ja, dann halte ich als internationalistisch denkender demokratischer Sozialist in der BRD ihm gemeinsam mit meinen Freunden in Kuba entgegen: „Una sola estrella! – Ein einziger Stern!“ Das ist der eine Stern in der Flagge mit dem roten Dreieck und den fünf blau-weißen Streifen. Und der hat dasselbe Recht, sein Licht leuchten zu lassen wie die fünfzig Sterne in der Flagge des großen Nachbarn! Bin ich nun deshalb „Anti-Amerikaner“?

Thomas Leinhos

Ein anderes Amerika ist möglich

Gemeinsamer Kampf gegen das geplante Freihandelsabkommen Amerika (ALCA/FTAA)

Palacio de las Convenciones in Havanna im November 2001: Vier Tage diskutierten Vertreterinnen amerikanischer sozialer Bewegungen bis in die späten Nachtstunden über die Auswirkungen der neoliberalen Politik in Amerika und der drohenden Zuspitzung durch den Abschluss von ALCA.

Für Frank und mich, Delegierte von Cuba Sí, war diese Konferenz eine einzige große Lehrstunde: über schreienden Ungerechtigkeiten und Nichtachtung der elementarsten Menschenrechte wie die auf Ernährung, Gesundheit und Selbstbestimmungsrecht; über die Vielfalt der Bewegungen, Organisationen und ihre ideologischen Ausrichtungen bzw. Konzepte zur Schaffung von gerechteren Alternativen; über die Möglichkeit, trotz unterschiedlicher Auffassungen zu Einzelfragen einen Konsens für ein gemeinsames Aktionsprogramm zu finden; und nicht zuletzt über die solidarische Haltung und Ausstrahlungskraft kubanischer gesellschaftlicher

Organisationen, die Gastgeber des Treffens von Havanna waren.

Die Durchsetzung von ALCA wird nichts anderes bedeuten, als im gesamten amerikanischen Kontinent die Inhalte des Multilateralen Investitionsabkommens (MAI) umzusetzen, d. h., die Rechte der Investoren werden einklagbar sein gegen die erkämpften Rechte auf Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz, Tariflöhne, Mitbestimmung. Lateinamerika wird endgültig durch nordamerikanische Konzerne rekolonialisiert, und die noch existierenden nationalen Unternehmen und Märkte werden zusammenbrechen. Der Kampf gegen ALCA in Amerika ist Teil des internationalen Widerstandes gegen die Politik von WTO, IWF und Welthandelsbank.

● Die wichtigsten Dokumente in deutsch sind unter www.cuba-si.org nachzulesen oder bei Cuba Sí zu erfragen. Umfassende Infos in Spanisch unter: www.alcaabajo.cu, www.asc-hsa.org M. Gerber

Die honduranische Bevölkerung hat den kubanischen Ärzten viel zu verdanken

Interview mit Porfirio Ponce Valle beim Treffen über den Widerstand gegen ALCA in Havanna, November 2001, geführt von Marion Gerber

● **Frage:** Wie schätzt du dieses Treffen über den Widerstand gegen ALCA ein, und welches sind eure Schlussfolgerungen?

● **Antwort:** Über ALCA haben wir sehr spät etwas erfahren. Erst seit April diesen Jahres, nachdem ein Kollege unserer Gewerkschaft am Gipfeltreffen der Völker in Quebec teilgenommen hatte, versuchen wir, in Honduras öffentlich etwas gegen ALCA zu tun, die Bevölkerung darüber aufzuklären, welche Gefahren dieser Vertrag mit sich bringt. Hier in Havanna konnten wir die Kenntnisse über ALCA und die Argumente, warum wir uns gemeinsam dagegen wehren müssen, vertiefen. Wir sind den kubanischen Freunden sehr dankbar, dass sie dieses Treffen organisiert haben.

● **Frage:** Gibt es in Honduras schon ein gemeinsames Vorgehen gegen ALCA oder Organisationen, die sich der Kontinentalen Sozialen Allianz gegen ALCA angeschlossen haben?

● **Antwort:** Meines Wissens nein. Doch du hast die Rede der Vertreterin eines honduranischen Kleinbauernverbandes gehört. Sie erzählte, wie isoliert sie in ihrer Arbeit sind, wie schwer es für sie ist, an Informationen heranzukommen. Bei uns ist jeder oft noch getrennt vom anderen nur in seinem Bereich aktiv. Das wollen wir ändern. Vielleicht gelingt uns das jetzt nach dem Treffen in Havanna.

● **Frage:** Eine gute Grundlage dafür hättet ihr doch schon mit dem Volksblock in Honduras ...

● **Antwort:** Das stimmt. Voriges Jahr wollte die Regierung von Honduras staatliche Unternehmen wie die im Bereich der Elektrizitätsherstellung, Telekommunikation, Wasserwirtschaft und Sozialversicherung privatisieren. Dazu hatte sie sich gegenüber dem IWF verpflichtet. Da es kein Vertrauen mehr in die Führungen der Gewerkschaftszentralen gibt, hatten wir selbst die Initiative ergriffen und eine breite Koalition zum Kampf gegen die Privatisierungen gebildet: Teilgewerkschaften, Kleinbauern, Studenten, Arbeiter, Intellektuelle. Und im Mai des vergangenen Jahres ist es uns gelungen, die Privatisierung der Elektrizitätswerke zu verhindern.



● **Frage:** Du hebst wie viele andere der hier Anwesenden die kubanische Initiative für dieses Treffen gegen ALCA hervor ...

● **Antwort:** Das kubanische Volk hat trotz der Blockade bewiesen, dass es andere Entwicklungswege gibt als das neoliberale Modell, das die USA Lateinamerika aufzwingen wollen. Doch als Honduraner möchte ich noch hinzufügen: 1998 zog der Hurrikan „Mitch“ über Honduras. Bis heute sind viele Ortschaften nicht zu erreichen, da die Zufahrtswege noch zerstört sind. Zahlreiche Menschen leben nach wie vor in Notunterkünften, da die Regierung es immer noch nicht geschafft hat, das Wohnungsproblem zu lösen. Vor einer Woche wurde Kuba vom verheerendsten Hurrikan dieses Jahrhunderts betroffen. Trotzdem sind alle, die zum ALCA-Treffen kommen wollten, solidarisch aufgenommen worden, unabhängig von ihrem Geldbeutel.



Porfirio Ponce Valle aus Honduras, der Vertreter der Gewerkschaft STIBYS (Beschäftigte der Getränkeproduktion)

● **Frage:** Nach „Mitch“ sind Hunderte kubanische Ärzte und medizinisches Personal in die betroffenen mittelamerikanischen Länder gegangen, um der Bevölkerung zu helfen. Auch nach Honduras. Gibt es heute immer noch kubanische Ärzte in eurem Land?

● **Antwort:** Das wäre so ein Beispiel für euch Europäer. Denn Kuba ist das einzige Land, das uns kostenlos Hilfe leistet. Gleich nach „Mitch“ sind 101 Ärzte nach Honduras gekommen. Heute sind es 126. Und sie arbeiten in den entlegensten Regionen in allen 18 Departements von Honduras. Fast könnte man sagen, sie kennen Honduras schon besser als wir.

● **Frage:** Ich habe gehört, es gäbe auch Widerstand gegen den Einsatz der kubanischen Ärztebrigade in Honduras. Stimmt das?

● **Antwort:** Die kubanische Regierung war die erste, die nach dem Hurrikan „Mitch“ der honduranischen Regierung Hilfe anbot. Und unsere Regierung hat angenommen, allerdings ohne Konsultation des Ärztekollegiums von Honduras. Nach den Statuten dieses Kollegiums dürfen Ausländer in Honduras nur ihre medizinischen Dienste leisten, wenn eine Genehmigung eben dieses Kollegiums vorliegt. Dieses Ärztekollegium – das sind eigentlich schon eher Unternehmer, Vertreter der Oligarchie, die mehr an ihren Geldeinnahmen als am Gesundheitszustand der Bevölkerung interessiert sind – erlaubt z. B. nicht, dass die Kubaner in den Städten aktiv werden. →

● **Frage:** Die Kubaner als Konkurrenten für einheimische Ärzte?

● **Antwort:** So viel ich weiß, gibt es in Honduras einen Arzt pro 1500 Einwohner. Die honduranischen Ärzte sind außerdem vorrangig in den großen Städten tätig. Dorthin, wo jetzt die Kubaner helfen, verirrt sich kaum ein honduranischer Arzt. Es gibt insgesamt auch nur noch drei öffentliche Krankenhäuser. Deren Ausstattung ist sehr schlecht und viele Untersuchungen können wegen fehlender Geräte nicht durchgeführt werden. Es waren die Ärzte selbst, die Kürzungen im öffentlichen Bereich forciert haben, um die Patienten zu zwingen, sich in Privatpraxen und -kliniken behandeln zu lassen. Die Behandlung in den öffentlichen Krankenhäusern ist gegen ein geringes Entgelt möglich. Es herrscht aber Mangel an Medikamenten und medizinisch-technischen Geräten. Die Finanzierung des öffentlichen Gesundheitswesens erfolgt noch durch die Sozialversicherung, also die Beschäftigten; die Unternehmer und der Staat übernehmen jeweils einen Teil. Mit der Umsetzung von ALCA wird sich übrigens der Prozess der Privatisierungen im Gesundheitswesen auch weiter beschleunigen. Das Beispiel der Kubaner zeigt, dass es auch anders geht.

● **Frage:** Woher bekommen eigentlich die kubanischen Ärzte die erforderlichen Medikamente und Geräte?

● **Antwort:** Dafür gibt es verschiedene Wege. Wir Gewerkschafter sammeln Geld, damit Medikamente gekauft werden können. Doch den größten Beitrag leisten honduranische Nichtregierungsorganisationen, die versuchen, mit Hilfe ausländischer Nichtregierungsorganisationen Medikamente und Geräte ins Land zu bringen, was übrigens nicht so ganz einfach ist.

● **Frage:** Wie steht die Bevölkerung zum Einsatz der kubanischen Ärztebrigaden?

● **Antwort:** Während das Ärztekollegium weiter kämpft, dass die kubanischen Ärzte Honduras verlassen, hat die Bevölkerung sogar schon auf der Straße demonstriert und gefordert, die Kubaner sollen bleiben. Denn die Kubaner sind in Gegenden tätig, wo man oft nur per Flugzeug oder durch lange Tagesmärsche hinkommt. Als kurz nach „Mitch“ auch die Nordamerikaner Katastrophenhilfe leisteten, brachte ein US-Hubschrauber Wasser und an-

dere Dinge in eines der unwegsamsten Gebiete. Einmal flog ein kubanischer Arzt mit. Erst ging alles gut. Doch als der Pilot merkte, dass der Arzt ein Kubaner war, setzte er ihn einfach ab, an einer Stelle, von wo der Kubaner nur mit vielen Mühen wieder zurückgefunden hat. Solche und ähnliche Beispiele könnte der kubanische Koordinator der Ärztebrigade sicher besser erzählen. Immer wieder werden sie von der Oligarchie in ihrer Arbeit behindert.

Doch wir – die Bevölkerung – wollen, dass die Kubaner bleiben und ihre kostenlose medizinische Betreuung fortsetzen.

● **Frage:** Wie unterstützt ihr konkret die kubanischen Ärztebrigaden?

● **Antwort:** Unsere Gewerkschaft z. B. tut alles, um den Kubanern in Honduras das Leben zu erleichtern. Das geht von materieller Unterstützung bis hin zu menschlicher Hilfe. In unseren Gewerkschaftsbüros haben die Kubaner praktisch eine zweite Heimat.

● **Frage:** Kannst du dafür Beispiele nennen?

● **Antwort:** Oft müssen die Ärzte viele Kilometer zurücklegen, um ihre Patienten zu besuchen. Da helfen wir mit Fahrzeugen aus oder begleiten sie. Unterwegs übernachten sie bei Freunden bzw. Kollegen. Es gibt noch viele Beispiele. Doch das sollten euch die Kubaner lieber selbst erzählen.

● **Frage:** Warum seid gerade ihr als Gewerkschafter der Getränkeindustrie so aktiv in der Unterstützung der kubanischen Ärztebrigaden?

● **Antwort:** Unsere Gewerkschaft ist mit 4200 Mitgliedern eine der größten Teilgewerkschaften in Honduras, und die meisten von uns sind immer noch der Meinung, dass der Sozialismus ein gerechteres System als das gegenwärtige ist. Es gibt aber auch Zusammenarbeit mit anderen, z. B. mit der Gewerkschaft Gesundheitswesen. Die kubanischen Ärzte können bei uns arbeiten, weil sie von den Ärmsten der Armen, von Gewerkschaften und von NGO's Unterstützung erhalten. Denn sie geben denen medizinische Betreuung, die sonst keine Chance dafür hätten. Nehmen wir das Beispiel der Tawahka. Diese Bevölkerungsgruppe lebt in einem schwer zugänglichen Gebiet. Die Tawahka schienen von allen vergessen zu sein, manche sagen auch, sie wären vom Aussterben bedroht. Ist vor den Ku-

banern dort jemals ein Arzt hingekommen? Auf Bitten der honduranischen Regierung leisten die kubanischen Ärzte dort nicht nur gesundheitliche Betreuung, sondern setzen ein integrales Entwicklungsprogramm um. Dank des persönlichen Einsatzes von Fidel Castro haben sie Radios, Lampen, ja sogar Fernseher und Videogeräte erhalten, alle auf Basis von Solarenergie betrieben. Stell dir vor, zum ersten Mal in ihrem Leben, können die Kinder, die Erwachsenen der Tawahka etwas von der Welt mitbekommen. Das alles haben sie Kuba zu verdanken. Wir sollten jede Gelegenheit nutzen, um dieses Beispiel der kubanischen Solidarität weiter zu erzählen.

Anmerkung der Redaktion: Mehr Infos zum Einsatz der kubanischen Ärzte in Mittelamerika: siehe Yilliam Jiménez: „Entwicklung eines Internationalen Medizinischen Hilfsprogramms für Mittelamerika, die Karibik und Afrika“; erhältlich bei Cuba Sí oder www.cuba-si.org

Ich bin die Dritte Welt

Rap des kanadischen Künstlers D. Sajani, vorgetragen auf dem Anti-ALCA-Treffen im November in Havanna. Mehr über ihn und seine Projekte unter www.JustusLeagueRecords.com

Ein Name, mit dem Leute gekennzeichnet werden,
Die als die ärmsten und unglücklichsten gelten.
Doch, warum haben wir keine Macht?
Der wirkliche Krieg, den wir führen müssen,
Ist nicht der, den du in den letzten Nachrichten gesehen hast.

In denen dir weisgemacht wurde,
Wir seien arm, weil wir schwach und unwissend seien.

Denke darüber nach!
Unsere Gegner machen dir Glauben,
Dass wir rückschrittlich und barbarisch seien,
Doch die Ursachen für Armut,
Krankheit und kaputte Ökonomien,
Die teuflischen Devisen sind so ein Problem ...,
Sage mir nichts über Darlehen und ihre Konditionen.

Es ist eine heuchlerische Falle: Du gibst mir zehn

Und ich nehme dir zwanzig dafür weg.
Die ausländische Investition ist
Ein trojanisches Pferd.
Sie bringen sie dir, als würde sie dich erretten.
Zum Teufel mit Mc Donald,
Mit der Habsucht, uns alte Computer

zu verkaufen
Und gleich dazu die Daten meines Nachbarn ...
Vergiss die Idee von einem gemeinsamen Weg mit ihnen.

Das hat keinen Sinn.
Wenn es eine Weltbank gibt, die dich von hinten schlägt, doch vorgibt, dir zu helfen ...
Deshalb ist der einzige Weg, den Unterdrückern ihre Rechte zu nehmen ...
Sowie die Zweite Welt starb ist es nun
Meine Aufgabe:
Nieder mit Ameri-k-k-k-a!
Ich führe dich zu einer neuen Ära des Che!

Übersetzung : Cuba Sí

Zeichnung: tomy



Die Ernährungssicherheit ist ein Menschenrecht

Zur Erhöhung der Produktion, Effektivität und integralen Entwicklung in der Tierproduktion



● Frank Liebholdt (2. v. links) mit unseren Projektleitern während der ALPA-Konferenz

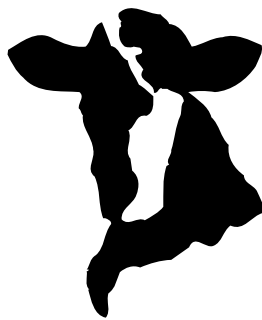
Vom 20. bis 23. November 2001 fand im Palacio de las Convenciones in Havanna die XVII. Tagung der Lateinamerikanischen Vereinigung für Tierproduktion (ALPA) statt. Über 500 lateinamerikanische Wissenschaftler und Praktiker stellten ihre neuesten Erfahrungen in der Rinder-, Geflügel-, Kaninchen-, Schaf- und Ziegenzucht vor und diskutierten über Strategien und Technologien zur Verbesserung der Nahrungsmittelproduktion. Diese Treffen, bei denen auch die neue Leitung der Vereinigung gewählt wird, werden regelmäßig alle vier Jahre von einer Mitgliedsorganisation ausgerichtet. Gastgeberin der diesjährigen Tagung war die Kubanische Vereinigung für Tierproduktion (ACPA), deren Präsident, Elio Perón, erneut in das Leitungsgremium von ALPA gewählt wurde. In seiner Begrüßungsrede hob Elio Perón hervor, dass die Konferenz von Havanna dazu beitragen soll, die Forderungen der lateinamerikanischen Völker auf das Recht auf Ernährung durchzusetzen und außerdem eine wichtige Etappe in Vorbereitung auf den II. Welternährungsgipfel im Juni 2002 in Rom ist.

Frank Liebholdt und ich, die wir als Delegierte von Cuba Sí von unserer Projektpartnerin ACPA eingeladen waren, interessierten uns natürlich insbesondere für die Foren über Rinderzucht und Milchproduktion. Vorträge wie die der Vorsitzenden der Weltassoziation für Tierproduktion und eines Vertreters der FAO über die internationale Situation in der Ernährungssicherheit haben uns darin bestärkt, unseren Beitrag für die Entwicklung der kubanischen Landwirtschaft kontinuierlich fortzusetzen. Wie wir auf dieser Konferenz auch erfahren konnten, ist ACPA die einzige Landesorganisation in Lateinamerika, deren Mitgliedschaft sich nicht nur aus Wissenschaftlern, sondern vor allem auch aus den Produzenten zusammensetzt. Dadurch kann nicht nur gewährleistet werden, dass die neuesten wissen-

schaftlichen Erkenntnisse direkt an die Basis vermittelt werden, sondern es erfolgen Weiterbildungslehrgänge, nationale Workshops u. ä., um die Umsetzung neuer Technologien zu fördern.

Diese Fragen spielten daher auch nicht zufällig eine zentrale Rolle während der 9. Nationalversammlung von ACPA, die am Rande der ALPA-Tagung durchgeführt wurde. Mit dieser Versammlung und der Neuwahl des Leitungsgremiums fand ein 1-jähriger Diskussionsprozess über Aktualisierung und Umsetzung der Aufgaben von ACPA sowie deren Fachgesellschaften seinen Abschluss. Unsere Gratulation an den wiedergewählten Präsidenten Elio Perón und die Mitglieder der Nationalen Leitung beinhalteten nicht nur formal die Glückwünsche von Cuba Sí, sondern auch die Zusicherung, dass wir weiterhin Projekte in der weideabhängigen Milchproduktion in Kuba und die landesweite Verbreitung sowie Verallgemeinerung der daraus resultierenden Erfahrungen unterstützen werden.

Marion Gerber



ACPA

Die kubanische Landwirtschaft

Eine aktuelle Studie von OXFAM Amerika

„Während die liberalen Praktiken, die zu Beginn der 80er Jahre in Lateinamerika eingeführt wurden, eine noch größere Konzentration von Boden und Armut auf dem Land hervorbrachten, hat die Politik der Liberalisierung in Kuba in den 90er Jahren die Ernährungssicherheit erhöht, das Leben in den ländlichen Gebieten verbessert.“ Der Präsident der Weltbank James Wolfensohn lobte so zu Beginn des Jahres 2001 Kuba für „seine hervorragenden Leistungen“ zum Wohle der Menschen und Jim Lobe vom IWF äußerte gegenüber Interpress im April 2001 „die Politik Havannas ist so etwas wie eine Anti-These zum Konsens von Washington“ und sollte von der Weltbank und von den Entwicklungsländern gut studiert werden ...“

In der Folge dokumentiert „Cuba Sí-revista“ einige Thesen aus einer umfassenden OXFAM-Studie über die Entwicklung der kubanischen Landwirtschaft. (Der vollständige Text ist in englischer Sprache sowie in deutscher und spanischer Zusammenfassung zu finden unter: www.cuba-si.org)

1. Größere Anreize für die Produktion: Während der kubanische Staat bis 1994 einziger Aufkäufer von landwirtschaftlichen Produkten für den Binnenmarkt und den Export war, werden nun auf verschiedenen Arten von Märkten die Produkte nach einem Preissystem angeboten, dass durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird. Die Produzenten können selbst auf den Markt treten und erzielen trotz zusätzlicher Transportkosten höhere Gewinne. Produzenten, die Produkte für den Export herstellen, erhalten zum ersten Mal direkt Devisen. Dieses neue System bringt nicht nur Vorteile für die Produzenten selbst mit sich. Das Angebot von landwirtschaftlichen Produkten für die Bevölkerung hat sich quantitativ und qualitativ verbessert.

2. Die Landwirtschaft wurde dezentralisiert. Die ehemals ausgedehnten staatlichen Betriebe sind in kleinere Einheiten aufgeteilt und der Staat übergab an Privatbauern und Genossenschaften einige hunderttausend Hektar zur Nutzung. Parallel dazu leistet er technische und finanzielle Unterstützung für die neu entstandenen Wirtschaftsformen.

3. Kuba betreibt seit Anfang der 90er Jahre eine ökologische Landwirtschaft. Angesichts des Mangels an chemischen Düngern, Treibstoffen und Energie, Maschinen u. v. a. m. wurden vielfältige alternative Technologien eingeführt. Ein weiterer wichtiger Faktor ist die flächendeckende Förderung landwirtschaftlicher Produktion in den Städten.

Heute verfügt Kuba über eine diversifizierte, integrale und nachhaltige Landwirtschaft. Trotz vieler bestehender Probleme lassen die Ergebnisse den Schluss zu, dass Kuba offenbar die Wege beschreitet, die für das Land am angebrachtesten sind.

Milch für Kubas Kinder – Bilanz und Ausblick

Es war sicher kein Zufall, dass der Stellvertretende Landwirtschaftsminister Kubas, Dr. Omelio Borroto, in seiner Abschlussrede der Nationalversammlung von ACPA am 22. November 2001 ausgerechnet die gute Arbeit der Rinderzüchter des Landes lobte. Zum ersten Mal seit Beginn der Spezialperiode wird das Jahr 2001 mit einem Plus von 3,4% in der Milchproduktion abschließen. Die 17,4 Millionen Liter zusätzlicher Milch bedeuten eine Einsparung von 3,5 Millionen US-Dollar für den Import von Milchpulver.

Welchen Anteil haben die Landarbeiterinnen der Milchprojekte ACPA – Cuba Sí in Nazareno, Sancti Spiritus und Guantánamo sowie die zahlreichen Spenderinnen und Spender, die unsere Kampagne „Milch für Kubas Kinder“ alljährlich solidarisch unterstützen, an diesem Ergebnis?

Wie zum Abschluss eines jeden Jahres diskutierten wir Ende November in Havanna mit den drei Projektleitern, mit Teresita Zambrana, der Verantwortlichen für Projekte, und ihrer Mitarbeiterin Guadalupe González sowie Elio Perón, dem Präsidenten von ACPA, über die Ergebnisse und Probleme unserer Arbeit im Jahr 2001 sowie über die Schwerpunkte und Haushaltspläne für das kommende Jahr.

Sancti Spiritus

Ramón Gálvez, der Leiter des Projektes in der Genossenschaft Sabanilla informierte, dass alle für 2001 vorgesehenen Baumaßnahmen, vor allem die Errichtung von 2 Wohnhäusern, eines Lagers für Öl und Dieseltreibstoff und eines Schweinestalles sowie Reparaturarbeiten an 5 Wohnhäusern und vier Ställen planmäßig abgeschlossen werden. Zum Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten ist zusätzlich ein kleiner Markt eingerichtet worden. Es wurden über 30 km Weidezäune neu geschaffen oder repariert, 5 km Zufahrtswege instandgesetzt, Stromanschluss in einer Werkstatt und einer Stallanlage neuverlegt sowie 5 weitere natürliche Tränken auf den Weiden ausgehoben. Durch die Rodung des unliebsamen Strauches Marabú auf weiteren 60 ha sowie Neuaussaat von Kulturen verfügt die Genossenschaft jetzt mit 660 ha über eine gute Futtergrundlage für ihren Rinderbestand. Die Milchproduktion konnte im Vergleich zum Vorjahr per Ende 2001 um weitere 20 000 Liter gesteigert werden. Die Genossenschaft kann schon jetzt auf eine positive finanzielle Bilanz verweisen. Im letzten Projektjahr kommt es darauf, weitere Grundlagen dafür zu schaffen, dass nicht nur weiter Milch produziert wird, sondern langfristig die wirtschaftliche Effektivität erhöht werden kann. Ramón Gálvez erhielt den Auftrag, die Erfahrungen des Projektes in Sabanilla auszuwerten und schriftlich in einer Broschüre vorzustellen. Dieses Material und ein nationaler Workshop zum Abschluss des Projektes sollen dann landesweit für die Rinderzüchter nutzbar gemacht werden.

Die Provinz Sancti Spiritus gehört zu den Provinzen Kubas, die schwere Schäden durch den Hurrikan „Michelle“ erlitten haben. Im Projektbereich kam es dank seiner geschützten Lage und guter Vorsorgemaßnahmen zu keinen Personenschäden und zu relativ geringen Schäden an Gebäuden und anderen Einrichtungen. An fünf Stallanlagen, der Projektun-



● Vor dem neuerbauten Projektbüro Nazareno

terkunft sowie des Lehrgebäudes wurden die Dächer beschädigt und 30 ha (Bohnen, Zuckerrohr und Bananen) sind zerstört worden. Dank der zahlreichen Spenden, die für die Hilfe aus Anlass des Hurrikans bei Cuba Sí eingegangen waren, konnten wir der Genossenschaft den Betrag von 2 715 US-Dollar zur Reparatur der beschädigten Gebäude und Wiederherstellung der Kulturen zur Verfügung stellen (siehe auch Seite 1).

Nazareno

Chemnitz und die dort aktive Regionalgruppe – das ist schon ein Begriff in Nazareno. Dank ihrer Patenschaft über den geplanten Bau von 25 Biogasanlagen sind im Projekt schon sechs fertiggestellt und in Betrieb genommen worden, berichtete Projektleiter Roberto Lezcano.

Säuberung, Aussaat und Umzäunung von Weide- und Futterflächen konnten im Jahr 2001 nicht vollständig wie geplant durchgeführt werden. Und wir vereinbarten in der Beratung Maßnahmen, um Beizmittel sowie Saatgut für die noch zu bestellenden 100 ha Sojabohnen und Leucaena schnellstens zu erwerben.

Baumaßnahmen, wie Wohnungen und Reparatur von Ställen, sind noch nicht umgesetzt worden, da in Kuba das erforderliche Material zum Teil ein Engpass ist. Nun, nachdem die kubanische Regierung festgelegt hat, dass der Wiederaufbau nach dem Hurrikan „Michelle“ Prioritäten hat, wird sich der Beginn der Neubauten auf diesem Projekt noch um ein paar Monate verzögern.

Bekanntlich ist die Projektarbeit in der Granja Nazareno nicht nur auf die Erhöhung der Milchproduktion sondern auch auf die Zucht der kubanischen Rinderrasse Siboney ausgerichtet. Dementsprechend erfolgte in 2001 eine Umstrukturierung der Herdenzusammensetzung, was auch zu einem leichten Rückgang der Milchleistung und -produktion geführt hat. Die Umstellung der Herde und das inzwischen angebaute hochwertige Futter sind im Jahr 2002 wichtige Grundlagen für die Erhöhung der Produktion. Schon jetzt konnte die Granja die Milchqualität verbessern und so mit einer geringeren Produktionsmenge einen größeren Ertrag erreichen (der Aufkaufpreis von Milch richtet sich nach deren Qualität: Während die Granja noch im Jahr 2000 einen Preis von 0,81 Pesos pro Liter erhielt, erzielte sie 2001 schon 0,86 Pesos pro Liter).

Guantánamo

Das Projekt in der Granja Santa María steht kurz vor seinem Abschluss und Projektleiter René Rico legte schon den ersten Entwurf für den Abschlussbericht vor. In keinem der von uns unterstützten Projekte sind die Bedingungen so kompliziert wie im Tal von Guantánamo, vor allem wegen der Klimaverschiebungen und daraus folgender extremer Trockenheit. Das Auf und Ab der Milchproduktion zeigt die Schwierigkeiten, mit denen die Rinderzüchter dort konfrontiert sind. So konnte z. B. die Beregnungsanlage in den Jahren 2000 und 2001 zeitweise nicht genutzt werden, da der Stausee, aus dem das Wasser entnommen wird, extrem ausgetrocknet war.

Vielleicht gerade deshalb unsere besondere Verbundenheit zum Osten Kubas, das besondere Engagement aus Mecklenburg-Vorpommern zur Finanzierung von Beregnungssystemen und der Dresdner zur Unterstützung mit Solarkochern? Nun hat Rico die Aufgabe, die Erfahrungen aus diesem Projekt wissenschaftlich zu verallgemeinern und niederzuschreiben. Eine Evaluierung durch die Nationale Leitung von ACPA wird vorgenommen und im März des Jahres 2002, wenn alle Ergebnisse vorliegen und das nächste Cuba-Sí-Workcamp in Guantánamo stattfindet, erfolgt der offizielle Abschluss des Projektes Santa María.

Wird es eine Fortsetzung der Zusammenarbeit zwischen ACPA – Cuba Sí zur Unterstützung der Milchproduktion in Guantánamo geben? In einer Studie der Welternährungsorganisation der UNO (FAO) vom Januar 2001 wird festgestellt, dass die anhaltende Trockenheit in den Ostprovinzen Kubas zu einer ernsthaften Gefahr der Ernährungssicherheit führt. So herrscht z. B. Mangel an proteinhaltiger Nahrung, Kinder und schwangere Frauen leiden wegen Eisenmangel an Anämie. Milch wird also weiter dringend benötigt, aber auch andere landwirtschaftliche Produkte wie Hack- und Hülsenfrüchte sowie Fleisch. Ausgehend von den Erfahrungen in Santa María sowie unter Einbeziehung kubanischer Wissenschaftler und Praktiker soll das neue Projekt noch stärker darauf ausgerichtet sein, unseren Beitrag für die Ernährungssicherheit und Wüstenbekämpfung in dieser Region mit Aspekten eines nachhaltigen Wirtschaftens zu verbinden.

Über den Abschluss und Neubeginn also mehr in der nächsten revista-Ausgabe. Marion Gerber

Neue Töne

Auszüge aus einer Rede des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in der Republik Kuba, Herrn Bernd Wulffen, aus Anlass einer Tagung zum Thema „Die Beziehungen Kuba–Deutschland“ (Übersetzung aus dem Spanischen). Diese Tagung wurde Anfang November 2001 vom kubanischen Zentrum für Europa-Studien in Havanna veranstaltet.

„Kuba und Deutschland können sich zu guten Partnern entwickeln. Kuba zeichnet sich durch sein Bildungs- und Gesundheitswesen, den Sport und seine Sozialleistungen aus.

Deutschland verfügt über ein hohes Niveau in der Technologie, Wissenschaft und dank seiner zahlreichen kleinen und mittelständischen Unternehmen über eine große Wirtschaftskraft.

Zwischen unseren beiden Ländern bestehen langjährige Kontakte, die über einen Zeitraum von 40 Jahren entwickelt worden sind. Die Deutsche Demokratische Republik hat vor allem den kulturellen und ökonomischen Austausch gefördert. Tausende von Kubanern haben an ihren Universitäten studiert ...

Das kubanische und deutsche Volk suchen ihr Schicksal unabhängig voneinander in unterschiedlichen geografischen Regionen. Kuba hat seine Befreiung angestrebt und errungen. Deutschland setzt seine Integration in neuen europäischen Strukturen um.

Wir müssen die kubanische Geschichte verstehen, die zum größten Teil ein Kampf um die Unabhängigkeit und nationale Würde ist. Unsere Geschichte ging einen anderen Weg: Zwei schreckliche Kriege in diesem Jahrhundert haben uns gezeigt, dass ein dauerhafter Frieden nicht erreicht werden kann, wenn sich die europäischen Nationen getrennt voneinander entwickeln. Er kann nur erreicht werden durch eine enge Zusammenarbeit und Integration. Heute ist ein Krieg zwischen den Mitgliedsstaaten der EU undenkbar.

Während der letzten zwölf Jahre hat sich die Weltkarte erheblich verändert. Der Fall der Mauer stand am Beginn einer tiefgreifenden Wende in Europa, doch auch in Asien. Für Kuba brachte das weitreichende Folgen mit sich, die es jedoch verstanden hat, dank seiner Energie, Zähigkeit und Disziplin zu überwinden.

Die Insel hat in den letzten 43 Jahren gezeigt, dass sie trotz großer Herausforderungen und Konflikte politisch und ökonomisch überleben kann. Das kubanische Volk ist ein stolzes Volk, das sein Vaterland liebt. Und es ist zu noch größeren Opfern

bereit, um es zu verteidigen. Es ist aber auch ein Volk, dass nicht isoliert und getrennt von anderen Nationen bleiben will.

Kuba hat schon immer die Nähe und das Bündnis mit den Ländern der Dritten Welt gesucht. Das ist eine Konstante in seiner Außenpolitik. Doch ökonomische, technologische und wissenschaftliche Entwicklung sind heutzutage entscheidend für das Überleben der Nationen. Kuba ist eines der wenigen Entwicklungsländer, das über ein hohes Ausbildungsniveau seiner Wissenschaftler und Ingenieure verfügt. Letztendlich, wird es sich in seiner Kooperation an den am meisten fortgeschrittenen Ländern auf diesen Gebieten orientieren.

Die Tür zu seinem Nachbarn, den USA, ist weiterhin verschlossen bzw. nur etwas geöffnet. Daher ist es natürlich, dass Kuba die genannte Kooperation mit anderen entwickelten Ländern sucht, insbesondere mit den Ländern Westeuropas ...

Wer oder was verhindert eine Vertiefung der Verbindungen zwischen Europa und Kuba? Die internationalen Beziehungen eines Landes oder einer Gruppe von Ländern sind oft kompliziert und hängen von einer Reihe von Faktoren ab. Heute wie früher unterliegen sie im weiten Maße dem Willen der Regierungen und nicht einzelnen Interessen.

Wir dürfen nicht denken, Kuba sei die Fortsetzung des osteuropäischen Kommunismus. Es wäre auch ein Fehler, anderen seine eigenen Ideen aufzuzwingen.

Für einen Dialog mit Kuba wird es grundlegend sein, dass wir bereit sind, uns zu fragen, ob unsere Analyse des gegenwärtigen Staates Kuba richtig ist. Können wir nicht auch Staaten als unsere Partner zulassen, die keine getreue Kopie unsere Demokratiestruktur sind? ...

So sollten wir, in dem Streben uns gegenseitig zuzuhören, uns besser zu verstehen, gegenseitig voneinander zu lernen, einen Dialog beginnen, der die Grundlage für eine noch breitere und engere Kooperation sein kann.“

Tacheles

Die Ignoranz des Apparates

Die Vorsitzende der PDS war im November offiziell in Kuba. Cuba Sí durfte im Vorfeld des Besuches zumindest eine Zuarbeit über die aktuelle politische und wirtschaftliche Lage in Kuba leisten. Eine Konsultation mit der Arbeitsgemeinschaft beim PDS-Parteivorstand, die sich seit zehn Jahren mit Kuba

beschäftigt, fand nicht statt. Eine Einladung in den Koordinierungsrat blieb unbeantwortet. Hinweise, dass (zufällig) zum selben Zeitpunkt auch zwei Leute von Cuba Sí auf der Karibikinsel weilten und sich eine gegenseitig unterstützende Koordinierung der Besuche anbieten würde, blieben ohne Resonanz. Die Gründe für diese Situation liegen m. E. darin, dass in den Führungsetagen der Partei bei einigen die Solidarität mit Kuba politisch nicht gewollt ist und das Engagement Tausender inner- und außerhalb der PDS für Kuba missachtet wird. Gabi Zimmer ist mit positiven Eindrücken, auch was die Projektarbeit von Cuba Sí betrifft, aus Kuba zurückgekehrt. In einem ersten Gespräch mit Vertretern von Cuba Sí wurde die bisher nicht existierende Kommunikation aufgebrochen. Ein (längst überfälliger) Neuanfang ist gemacht. Ob er etwas bringt, liegt an allen Beteiligten.

Keine Angst!

Cuba Sí wird nicht zum Sprachrohr bundesdeutscher Außenpolitik. Aber auch im Zusammenhang mit der oben geschilderten Situation erscheint die auf dieser Seite abgedruckte Rede des deutschen Botschafters in Kuba beachtenswert und macht nachdenklich. Zwei Beispiele zum Vergleich:

„Natürlich sind auch wir mit der Menschenrechtssituation in Kuba nicht zufrieden. Ich empfinde es für mich als Verpflichtung, dieselben Maßstäbe in Kuba anzulegen. Deswegen stelle ich fest: Demokratische Reformen in Kuba sind unumgänglich ...“ äußerte PDS-MdB Carsten Hübner am 7. Dezember 2000 im Bundestag und der PDS-Vordenker und EP-Abgeordnete André Brie stellte im Spiegel 16/99 fest:

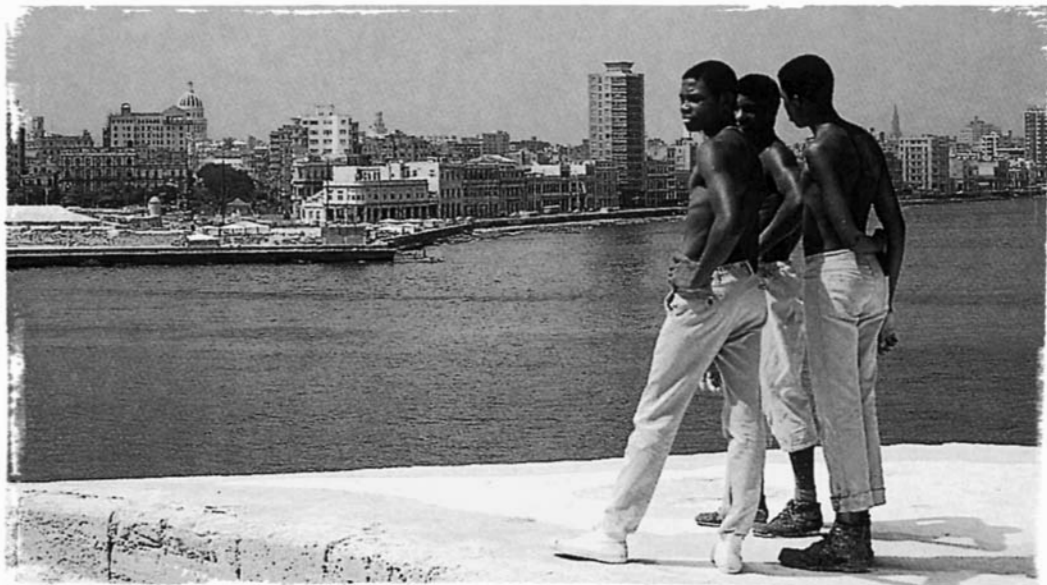
„Wir dürfen Menschenrechtsverletzungen in Rest-Jugoslawien, in Kuba oder China nicht stillschweigend hinnehmen. Wenn wir zu diesen Menschenrechtsverletzungen schweigen, verwirken wir das Recht, gegen Kriege zu protestieren“. Abgesehen davon, dass diese beiden Beispiele eine geradezu dogmatische Verklärifizierung des bürgerlichen Demokratieverständnisses offenbaren, nach der sich die ganze Welt zu richten habe, handelt es sich im Kern um anmaßende, eurozentrische Positionen. In dem Drang, regierungskompatibel zu erscheinen, nutzt man jede Gelegenheit, um nicht in den Verdacht zu geraten, mit der „Fortsetzung des osteuropäischen Kommunismus“ zu sympathisieren. Umschrieben wird das dann mit der unverbindlichen und zu jeder Gelegenheit passenden Formel von der „kritischen Solidarität“. Der geistige wie moralische Rückstand zum deutschen Botschafter ist offensichtlich.

Erwartungen

Der deutsche Botschafter spricht von zuhören, voneinander lernen und gegenseitig besserem Verstehen als Grundlagen für einen Dialog. Egal welche Überzeugungen man vertritt, und Cuba Sí trennt sicherlich einiges von „seiner Exzellenz“, diese Herangehensweise ist der einzige Weg – in der Politik wie im gegenseitigen Umgang. Nicht erst seit dem 11. September stellen sich die Fragen nach globaler sozialer Emanzipation und Selbstbestimmung der Völker als Überlebensfragen für die gesamte Menschheit in noch nie da gewesener Schärfe.

Cuba Sí wird seinen bescheidenen Beitrag im Widerstand gegen die herrschenden Verhältnisse und im Kampf für eine gerechte, eine andere Welt leisten, und zwar hier und in der PDS und vor allem mit Kuba!

Reinhard Thiele



Treffen europäischer Kuba-Solidaritätsorganisationen 2001

Vom 13.–14. Oktober 2001 trafen sich in Thessaloniki/Griechenland 91 Vertreter aus 22 europäischen Ländern zu einer Konferenz europäischer Kuba-Solidaritätsgruppen. Aus Kuba selbst waren Ricardo Rodriguez, Vizepräsident des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP), Elio Gamez, ICAP-Direktor für Europa, und Aleida Guevara angereist.

Die europaweite Unterschriftenaktion für ein Kooperationsabkommen der EU mit Kuba spielte eine wichtige Rolle auf dem Kongress. Eigentlich sollte die mit 30 000 Unterschriften aus EU-Ländern versehene Petition am 10. Oktober 2001 an den Präsidenten der europäischen Kommission, Romano Prodi, übergeben werden. Aber wegen der Ereignisse in den USA hielt man den Zeitpunkt für ungünstig. OXFAM-Belgien erklärte sich bereit, die Petition an den derzeitigen Ratspräsidenten, den belgischen Außenminister Louis Michel, zu übergeben.

Zur Boykott-Kampagne gegen den Bacardi-Konzern wurden alle europäischen Soli-Bewegungen aufgefordert, die Machenschaften des Bacardi-Konzerns in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Die teilnehmenden Solidaritätsgruppen haben sich verständigt, gerade jetzt, wo alle Welt vom „Kampf gegen den Terrorismus“ spricht, stärker zu thematisieren, dass auch Kuba seit über 40 Jahren Opfer einer terroristischen Politik seitens der USA ist und ein Recht darauf hat, sich dagegen zu verteidigen.

Lange wurde über Möglichkeiten diskutiert, wie die Koordination der europäischen Soli-Gruppen verbessert werden könnte. Die compañeras/os von der Swedish-Cuban Assosiation wollen eine gemeinsame europäische Internet-site einrichten.

Zur Problematik der materiellen Hilfe wies Elio Gamez darauf hin, dass das ICAP nur noch etwa 15 % der Spendencontainer bezahlen könne. Es sei schwierig, Schiffe zu bekommen, da diese laut „Toricelli Act“ 6 Monate lang keinen US-amerikanischen Hafen mehr anlaufen dürfen.

Daher schickt Cuba Sí Container nur noch an die Milchprojekte und die angeschlossenen Krankenhäuser und Schulen und finanziert diese Container selbst, was durch Elio Gamez auf der Konferenz beispielhaft erwähnt wurde.

Josie und Dirk Brüning, Cuba Sí-Jüchlich

Kuba-Europa – es bewegt sich was

Die europäische Kampagne für eine Normalisierung der Beziehungen zwischen der EU und Kuba und damit auch die Unterschriftenkampagne zur Unterstützung der entsprechenden Petition an den EU-Präsidenten Prodi läuft nun schon fast ein Jahr.

Koordiniert wird die Kampagne von OXFAM-Belgien, die direkt in Brüssel die Kontakte zur Europäischen Union unterhalten und die Unterschriftensammlungen übergeben.

Was hat sich inzwischen getan? Hervorzuheben ist die Initiative des belgischen Außenministers Louis Michel, der sich nach seinem Kuba-Besuch Ende August 2001 ausdrücklich für die Normalisierung der Beziehungen zwischen EU und Kuba aussprach. Im Ergebnis des Besuches der sogenannten EU-Troika, Anfang Dezember 2001, wurde mit der ku-

Wahnsinn!

Das konnte keiner ahnen, was Klaus H. Jann und seine Cuba Sí-Gruppe in Wülfrath mit ihrer Münzen-Umtauschaktion angeschoben hatten. Wochenlang wühlten sie in Bergen von EU-Münzen, sortierten das Geld nach Ländern und organisierten deren EU-weiten Umtausch. Am 18. Dezember 2001 wurde die 18 000-DM-Grenze überschritten und die 20 000er Schallmauer war in Sichtweite. Den Wülfrathern ein kräftiges Viva! Adelante!



- Foto oben: Klaus H. Jann – der „Herr der Münzen“
- Foto links: Die Wülfrather Cuba Sí-Gruppe beim Sortieren

banischen Seite die Wiederaufnahme des politischen Dialogs beschlossen. Der Ministerrat der AKP-Staaten richtete während seiner Tagung in Brüssel am 6. und 7. Dezember 2001 den Appell an die EU, ihren Gemeinsamen Standpunkt zu Kuba dahingehend zu revidieren, dass Kuba gleichberechtigt wie alle anderen Staaten behandelt und ohne Vorbedingungen in die Vertragsgemeinschaft AKP-EU (Vertrag von Cotonóu) aufgenommen wird. Dass dieser Schritt noch vor der Übernahme der EU-Präsidentschaft durch die konservative spanische Aznar-Regierung stattfand, ist ein wichtiger politischer Erfolg. Wie auf dem Kuba-Solidaritätskongress im Juni in Berlin vereinbart, haben viele europäische Solidaritätsbewegungen gemeinsam mit linken Parlamentariern aus dem Europaparlament in dieser Richtung gewirkt. Zu danken ist er vor allem dem unermüdlchen Engagement der Freunde von OXFAM Belgien. Am 14. und 15. Dezember wurde das Thema auf dem EU-Gipfel in Laken (Belgien) behandelt. Es gibt noch erheblichen Widerstand bei einzelnen Mitgliedsstaaten zu brechen. OXFAM-Belgien wird regelmäßig aktualisierte Briefe zur Unterstützung einer positiven Entscheidung an die EU-Gremien und Außenminister der Mitgliedsstaaten versenden, die jede und jeder mit seiner Unterschrift unterstützen kann.

d. Red.

- Aktuelle Infos dazu unter www.cuba-si.org oder www.oxfamsol.be.

Hahn zudrehen!

Die „Boykottiert-Bacardi-Aufkleber“ erfreuen sich einer regen Nachfrage und sind mittlerweile nicht nur in Berlin (Foto rechts) zu entdecken. Stärker sollte diese Kampagne in der nächsten Zeit genutzt werden, um über die Unterstützung terroristischer Organisationen, wie der Cuban America National Foundation, durch das Bacardi-Imperium aufzuklären. Dabei ist die schlechte Qualität des gepanschten Bacardi-Rums sicherlich ein hilfreiches, wenn auch nicht unbedingt das entscheidende Argument.

Zunehmend informieren uns auch „Insider“ aus der Getränkebranche über hiesige Ausbeutungs- und Marktverdrängungspraktiken des Multis. Drehen wir den Hahn also noch weiter zu!

Nur 4 % der PDS?

Ab April begannen Cuba Sí, das Netzwerk Cuba Sí sowie anderer Solidaritätsgruppen eine Unterschriftenkampagne, die an EU-Ratspräsident Prodi im Oktober übergeben werden sollte. Darin wurde das Europäische Parlament aufgefordert, normale Beziehungen zu Kuba aufzunehmen. Ein Kooperationsabkommen, wie mit allen anderen lateinamerikanischen Staaten, auch mit Kuba abzuschließen. Soweit so gut.

Cuba Sí hat dazu an jede Kreisgeschäftsstelle der PDS ein Anschreiben und den Aufruf sowie vorgefertigte Unterschriftenlisten geschickt, mit der Bitte, die Aktion zu unterstützen.

Das Ergebnis: An das Netzwerk Cuba wurden bundesweit ca. 5 500 Unterschriften zur Weiterleitung abgegeben, davon entfielen auf Cuba Sí ca. 3 500.

Das schwache Ergebnis jetzt deutschlandweit zu analysieren ist müßig, aber wenn wir in Rechnung stellen, dass die PDS ca. 80 000 Mitglieder hat, die Listen an jede Geschäftsstelle bundesweit verschickt wurden und auch viele Menschen unterschrieben haben, die nicht der PDS angehören, dann ist das nicht nur dürrig, sondern recht traurig! Denn wir wissen, dass mehr als 4 % der PDS-Mitglieder aktiv unsere Solidaritätsarbeit für Kuba unterstützt. Cuba Sí – Bloqueo No! *Holger Schlottau*



Kultursommer in Havanna

Einblicke und Entdeckungen

In diesem Sommer bietet Havanna ein vielfältiges kulturelles Angebot für seine Bewohner und die Gäste“, erzählte mir Pepe Menendez von der Casa de las Americas. Das wollte ich ergründen und begab mich im August 2001 auf eine kulturelle Entdeckungsreise durch die kubanische Hauptstadt. Eine Orientierung boten die Veranstaltungszeitschrift „cartelera“, die für die Touristen in den Hotels kostenlos auslag, sowie die Hinweise in den nicht immer ganz einfach zu ergatternden Tageszeitungen. Von vielen interessanten Veranstaltungen erfuhr man jedoch nur durch Mundpropaganda.

Schuld daran ist die immer noch schwierige ökonomische Situation und ein erst in der Entwicklung befindliches Kulturmanagement. Während bei uns für die kleinste Veranstaltung tausende Flyer und Poster bedruckt und die Städte in einem regelrechten Krieg damit zugekleistert werden, verfügen kubanische Veranstalter oftmals nicht einmal über ein Blatt Papier.

Vibration

So fand das Konzert der Mañana-Reggae-Band im Kino „Alfa“ im Stadtteil Marianao vor einem fast leeren Saal statt. „Wir haben kurzfristig diese Auftrittsmöglichkeit im „Alfa“ erhalten, verfügen jedoch über keine Mittel, um dafür zu werben und Marianao liegt nicht gerade im Zentrum der Stadt. Das ist ein Problem“, meinte deren Frontmann Raúl Rodríguez. Was die Band an musikalischer Professionalität und Vibration – trotz einer völlig überalterten technischen Anlage – geboten hat, würde hierzulande so manchen CD-behafteten Marley-Jünger vor Ehrfurcht erstarren lassen.

Rap cubano

Ganz anders ging es da beim „Festival de Rap cubano“ ab. Entstanden ist dieses Festival vor sieben Jahren in der Betonwüste des Stadtteils Alamar. Dieser soziale Schmelztiegel gilt als der Geburtsort des kubanischen Rap. Damals fanden sich einige Rapper zusammen und organisierten ein Treffen. Heute wird das Festival von der Vereinigung für Nachwuchskünstler „Hermanos Saiz“, dem Institut für kubanische Musik und dem Kulturministerium unterstützt. Die Hauptveranstaltungen fanden immer noch in Alamar statt, aber auch an verschiedenen Orten im Zentrum von Havanna, wie z. B. im Kulturhaus „Plaza“, spielten Rapper aus Kanada, Spanien, USA, Mexico, Frankreich, Venezuela und Kuba vor einem enthusiastischen Publikum. Eintrittspreis 3 kubanische Peso. Spätestens seit ihrer letzten CD und einem Video bei MTV zählen die kubanischen Rapper von Orisha zur internationalen Hip-Hop-Elite. Die Szene in Kuba ist jedoch unglaublich breiter, es gibt einen regelrechten Hip-Hop-Boom. Noch als Geheimtip der kubanischen Rap- und Rock-Fans wurde in diesem Sommer die Band Free Hol Negro behandelt.

Salsa mit dem Leibhaftigen

Wenige Tage vor dem Jubiläumskonzert aus Anlass des 30-jährigen Bestehens der Salsa-Supergruppe Los Van Van verbreiteten US-amerikanische Radiostationen aus ihrer Giftküche, dass deren Gründer und Bandleader Juan Formell gestorben sei. Das Konzert im Kino „Payret“, gegenüber dem Capitolio, fand trotzdem statt und die Grammy Gewinner präsentierten ein Salsa-Feuerwerk mit einem leibhaftigen Juan Formell in Höchstform. Den Terroristen der antikubanischen Mafia in Miami lag offenbar noch schwer im Magen, dass Los Van Van wenige Wochen vor ihrem Jubiläumsauftritt in Havanna ein Konzert im Stadion von Miami absagten nach dem sich herausstellte, dass sie für eine antikubanische Propagandashow missbraucht werden sollten.

Almendares vivo

Im Kino „Riviera“ präsentierte Gerardo Alfonso jeden Donnerstag in thematischen Veranstaltungen junge Künstler. Dichter, Liedermacher, Musiker von Klassik bis Rock und Filmemacher setzten sich mit Themen wie der Geschichte Havannas, Ökologie und Geschlechterbeziehungen auseinander und diskutierten mit dem Publikum. Eigentlich finden diese Veranstaltungen im Almendares-Park, im Rahmen des auch von Cuba Sí unterstützten Projektes „almendares vivo“ statt. Wegen der dortigen Rekonstruktionsarbeiten wurden sie ins Riviera verlegt.

„Ich möchte damit vor allem einem jugendlichen Publikum die Möglichkeit der Auseinandersetzung und Diskussion über unsere gesellschaftlichen Widersprüche und Probleme geben. Es gibt dafür einen großen Bedarf“, sagt der Songpoet und Projektleiter Gerardo Alfonso und ist schon wieder auf dem Sprung ins Aufnahmestudio um seine neue CD „El Ilustrado caballero de Paris“ fertig zu stellen.

Pablo und Stevie Wonder

Als ich erfuhr, dass Pablo Milanes im „Habana Libre“ ein Konzert zum Preis von 55 US-Dollar geben wird, glaubte ich meinen Sinnen nicht mehr. Wenig später klärte sich alles auf, denn Pablo spielte einige Tage danach im großen Theater „Garcia Lorca“ für 10 Peso. Auf das Konzert für die Touri-Schickeria hätte ich sowieso verzichtet. Mit Spannung wird nicht nur in Kuba seine neue CD „Querido Pablo II“ erwartet, die er mit Musikern wie Sting, Stevie Wonder, Paul Simon und Peter Gabriel eingespielt hat.

Son

Die Helden des Buena vista social club, Compay Segundo und Eliades Ochoa, traten mit vielen anderen Künstlern aus Anlass des 40-jährigen Bestehens der kubanischen Künstler- und Schriftstellervereinigung (UNEAC) im großen Garten der Künstlervereinigung in Vedado auf.

Jazztumbata

Für Freunde hochkarätiger Jazzmusik seien die Clubs „Jazz Café“ und „La Zorra y el Cuervo“ empfohlen. Sowohl Eintritt als auch Getränke sind dort jedoch nur für US-Dollar zu bekommen, was sich nicht unbedingt vorteilhaft auf die Zusammensetzung des Publikums auswirkt. Viele sind wohl an allem möglichen, nur nicht an der Musik interessiert.

Aber für das, was dort musikalisch geboten wird, kann man das Besucherambiente und auch die voll aufgedrehten Klimaanlage schon mal in Kauf nehmen. Bellita y Jazztumbata, ein Trio um die energiegeladene Pianistin und Sängerin Lilia Exposito Pino, spielten explosiven Latin-Jazz. Sensationell ist Miguel Miranda Lopez, der synchron die 5-saitige Bassgitarre und die Congas spielte, während unser alter Freund Alexander Napoles traumwandlerisch ein Riesenarsenal afro kubanischer Perkussionsinstrumente bediente.

Das „Teatro Amadeo Roldan“ scheint sich zu einem Mekka für Rock und Jazzmusik sowie für Liedermacher der Nueva Trova zu entwickeln. Fast jeden Tag gab es dort Konzerte, z. B. mit dem jungen Jazzvirtuosen Aldo Lopez Gavilán am Piano, der schon heute in einem Atemzug mit kubanischen Weltstars wie Chucho Valdez und Gonzalo Rubalcaba genannt wird.

Wer übrigens mehr über populäre kubanische Musik erfahren möchte, dem sei die monatlich zu einem Preis von 8 Peso erscheinende Musikzeitschrift „Salsa“ empfohlen.

Flamenco und Heiner Müller

Ballett der Spitzenklasse konnte man im „Garcia Lorca“ für jeweils 3 Peso Eintritt erleben. Vom klassischen über Flamenco- bis zum modernen Ballett gab es ein regelrechtes Festival der berühmten kubanischen Ballettschule.

Im Kulturzentrum „Bertolt Brecht“ wurden verschiedene Stücke von Heiner Müller („Trilogia de Heiner Müller“) inszeniert.

Empfehlen möchte ich den Besuch des „Museo Nacional de Bellas Artes“. Nach umfangreichen Rekonstruktionsarbeiten wurde das Museum im Juli eröffnet. Beeindruckend sind sowohl die architektonischen Lösungen wie auch die Exponate. Das Museum gliedert sich in zwei Komplexe. Im modernen Gebäudeteil, unmittelbar hinter dem Revolutionsmuseum, gibt es eine chronologische Darstellung der kubanischen Nationalkultur. Der zweite Gebäudekomplex, das ehemalige „Centro Asturiano de La Habana“ in der Nähe des Parque Central, umfasst Kunstwerke verschiedener Epochen und Stile aus allen Teilen der Welt. Großartig, dieses in klassizistischer spanischer Bauweise originalgetreu rekonstruierte historische Gebäude.

Pepe Menendez jedenfalls hatte recht, für Kulturinteressierte hatte Havanna in diesem Sommer ungewöhnlich viel zu bieten.

Paradiesische Augenblicke

Natürlich gehören die spontanen Konzerte in Höfen, Straßen und Parks ebenfalls zum Kulturleben Havannas. Sie alle zu beschreiben ist unmöglich. Jeden Morgen, wenn der Tageslärm langsam anschwoll, bin ich in meinem Quartier von einem entfernt spielenden Saxophon geweckt worden. Den Musiker konnte ich nie lokalisieren. Aber es war für Momente das Paradies. Keiner brüllte genervt: Ruhe! Wie weit sind wir in unserer Wohlstandswelt schon auf den Hund gekommen? Miles Parker

Sonne und Freundschaft – 2001 in Kuba

● Quellen

Oh man, wie vermisse ich diese Nachmittage am Strand. Baden, „chillen“, auf der Gitarre ein paar Reggae-Songs erklingen lassen – wunderschön. Wenn einem dann noch der Bademeister zeigt, wie man auf Kokospalmen klettert und sich die Dinger von da oben herunterholt – perfekt.

Das Programm war sehr ausgefüllt. Fast jeden Tag mussten wir mit dem Bus fahren. Und es war immer so still während der Fahrt (ist ja auch logisch, bei einer Truppe von 20 Jugendlichen), irgendwann muss man sich ja von der letzten Nacht auch mal erholen. Einmal sind wir zu einer Tropfsteinhöhle gefahren, wo man sich alles zurückholen konnte, von dem man glaubte, es sei längst verloren gegangen. Es gab einfach Quellen für alles, eine Quelle für die „ewige Jugend“, eine Quelle des Talents, eine für die Liebe natürlich auch und noch mehr ...

Es war einfach eine wunderbare Zeit, in der man auch etwas mitbekam von einem Lebensstandart und einer Lebensart, die anders sind als hier in den mitteleuropäischen Breitengraden. *LoR*



● Foto oben: Tanzkurs im Feriencamp Varadero
● Foto unten: Die Cuba Sí-Jugendreisegruppe in Havanna

● Lebensfreude

Mit einer 20-köpfigen Reisegruppe von Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren war ich mit der Organisation Cuba Sí für 14 Tage auf Cuba. Eines wurde mir besonders klar, wenn man durch die ärmeren Gassen der Städte ging:

Trotz des Handelsembargos gegen Kuba und trotz der daraus folgenden Armut für die Bevölkerung gelingt es den Menschen, eine Art Lebensfreude aufrecht zu erhalten, die es, glaube ich, in der Form nur auf Kuba gibt. Die Bildung, besonders für die kubanische Jugend, kommt nicht zu kurz. Wir besuchten unter anderem einen Kindergarten, Schulen und Freizeitanlagen für die Kinder und Jugendlichen sowie Vergnügungsparks. Das allabendliche Programm im Camp ließ nie Langeweile aufkommen, und so lernten wir auch Disco auf kubanisch kennen. In langen Gesprächen mit kubanischen Kindern konnten wir uns mit ihrem Leben vertraut machen. Die Gastfreundschaft war ungeboren.

In unserem Programm standen auch Besichtigungen von Naturparks, Museen und Gedenkstätten. So ehrten wir in Santa Clara den Nationalhelden Ernesto Che Guevara.

In Kuba wird sehr viel für die Kinder getan. Durch die Bildung und die Vorbereitung auf das Leben handeln und denken viele schon wie erfahrene Erwachsene, das hat mich beeindruckt.

Philipp Spröte

● Super

Die Zeit in Kuba war leider viel zu kurz. Aber die Eindrücke, die wir mitgenommen haben, werden für immer bleiben. Ich erinnere mich noch sehr oft an den Sternenhimmel und die einzigartige tropische Natur.

Die Verpflegung war ausgezeichnet. Unsere Gruppe, die kubanische Betreuerin Estela und die Betreuung in den Pionierlagern war herzlich und freundschaftlich. Steffie und Uwe, die unsere Gruppe als Erwachsene begleiteten, haben sehr viel mit uns durchgemacht. Hiermit möchte ich mich bei ihnen sowie bei Cuba Sí bedanken. Ihr seid einfach super!!!!!!!
Nina Große



Liebeserklärung an Havanna

„Charisma hat sie zweifellos, die Stadt der Säulen, die so stillos ist, dass sie aus ihrer Stilllosigkeit einen eigenen Stil gemacht hat“, wie Alejo Carpentier sagte, der Erfinder des Begriffs Real Maravilloso, was auf deutsch „wunderbare Realität“ heißt.“

Carpentier ist neben José Lezama Lima, Miguel Barnet, Miguel Mejides, Georgina Herrera, Reina Maria Rodriguez – um hier nur einige zu nennen – einer der zahlreichen Begleiter von Barbara Schwarzwälder auf ihren literarischen Spaziergängen durch Havanna. Auch Henky Hentschel, der dem Kuba-Interessierten bereits durch sein Buch „Salsa einer Revolution“ bestens bekannt sein dürfte, gehört dazu. Er lebt bereits seit sieben Jahren in Alt-Havanna in der Calle Aguacate, die er als unscheinbar und altersschwach beschreibt und meint: „Dem Touristen sagt sie nichts, aber einem guten Zuhörer erzählt sie wie die Rue de Seine in Paris ... vom Strom des Lebens, von seiner Geschwindigkeit und seinem Rhythmus, seiner Essenz und seiner Vielfalt.“

In ihrem in Paperback-Form – und damit für Reisende sehr praktikabel – erschienenen ungewöhnlichen Reiseführer „Havanna“ durchstreift sie deren Straßen und Viertel als aufmerksame Beobachterin, die Historie der jeweiligen Orte streifend, vermischt mit ganz gegenwärtigen aber auch vergangenen Alltagsgeschichten, und das wiederum verknüpft mit viel Wissenswertem über kubanische Literatur und das Leben der Autoren in ihrer Stadt. Sowohl Kuba- als auch Literatur-Interessierten kann dieses Buch wärmstens empfohlen werden. Gelingt es der Autorin doch in einer angenehmen und lockeren Erzählweise den Leser auf eine wahrhaft unterhaltsame Entdeckungsreise in eine der wohl faszinierendsten Metropolen der Gegenwart mitzunehmen. Durch insgesamt 8 Stadtteile führt der Weg – von Habana Vieja, der Altstadt, über Centro Habana zum Malecón, dem Balkon zum Meer, Vedado, der verbotenen Stadt, Miramar, der amerikanischen Stadt, und dem Prado und Parque Central, der Brücke zwischen alt und neu, und nicht zuletzt nach Cojimar, dem Fischerort bei Havanna, wo Ernest Hemingway seine zweite Heimat fand und „Der alte Mann und das Meer“ entstand.

Wer bereits in Havanna war, wird vieles wieder erkennen aber auch Neues erfahren – oder wer wusste schon, dass sich am Ort des heutigen Capitolios der Bahnhof de Villanueva, von dem aus der erste Zug Lateinamerikas einmal abfuhr, befand? Barbara Schwarzwälder lässt ein wahrhaft lebendiges Bild von Havanna entstehen, „wo die Luft voller Poesie, voller Musik, Farben, Gerüche und Geräusche ist“.
Heike Lorenzen

● Barbara Schwarzwälder:
Havanna. Literarische Spaziergänge.
Mit Fotografien von Sven Creutzmann;
Rotbuch Verlag Hamburg, 2001;
191 Seiten, DM 28

13. Oktober 2001: Anti-Kriegsdemo in Berlin



Was sonst noch geschah

- Unser zehnjähriges Jubiläum feierten wir am 28. Juli 2001 auf der „Fiesta de Solidaridad“ in der Parkaue Berlin Lichtenberg gemeinsam mit tausenden Besuchern. Tropische Temperaturen, ein abwechslungsreiches Kulturprogramm sowie zahlreiche Informationsstände von Solidaritätsgruppen sorgten für eine stimmungsvolle Atmosphäre. Meyda Vega, ACPA-Chefin aus Guantánamo, und Arnaldo Andrés, Rinderzüchter und Chef der Vaqueria 40 im Valle del Perú, waren unsere besonderen Geburtstagsgäste. Ein herzliches Willkommen galt dem Botschafter Kubas, Marcelino Medina, und seinem gesamten Kollektiv.
- Zwei weitere Solidaritätscontainer direkt für das Milchprojekt in Sancti Spiritus wurden am 2. August 2001 in Berlin gemeinsam mit Meyda und Arnaldo beladen und auf die Reise nach Kuba geschickt.
- Am 17. September 2001 war Aleyda Guevara, Ärztin im Kinderkrankenhaus „Willam Soler“ in Havanna und Tochter Ernesto Che Guevaras, im Cuba Sí-Koordinierungsrat zu Gast. Wenige Tage nach dem 11. September spielten die Ereignisse in den USA und ihre Folgen für die Welt und für Kuba eine zentrale Rolle. Aleyda erinnerte aber auch an den 11. September 1973, an dem mit Hilfe der CIA die rechtmäßige sozialistische Regierung unter Salvador Allende in Chile durch einen blutigen Militärputsch gestürzt wurde. Von besonderem Interesse waren ihre Erfahrungen als Ärztin und Internationalistin in Afrika und Lateinamerika.
- Vom 28. bis 30. September fand in Blossin bei Berlin das Treffen der Cuba Sí-Regionalgruppen statt. Diskussionsrunden mit dem kubanischen Botschafter über aktuelle Aspekte der kubanischen Innen- und Außenpolitik, mit Rechtsanwalt Eberhard Schultz über die Instrumentalisierung der Menschenrechtsproblematik und natürlich eine zünftige Fiesta waren Höhepunkte des Treffens. Die über 80 Teilnehmer-innen verabschiedeten eine Erklärung, in der sie sich zu einer konsequenten Antikriegspolitik bekennen.
- In einer gemeinsamen Aktion mit Cuba Sí-Rostock wurde am 18. Oktober 2001 der erste Container für die Universität Villa Clara auf dem Gelände der Rostocker Uni beladen.

- Am 25. Oktober 2001 beging unsere Genossin Nadja Bunke, Mutter von Tamara Bunke, ihren 90. Geburtstag. Cuba Sí gratulierte sehr herzlich und bedankte sich bei Nadja für die unermüdlige Unterstützung unserer Solidaritätsarbeit. Aus diesem Anlass wurde Nadja zum ersten Ehrenmitglied unserer AG ernannt.
- Am 27. November 2001 wurden in Berlin zwei weitere Solidaritätscontainer beladen, dieses Mal für das Milchprojekt in Nazareno.

Vorschau

- 12. Januar 2002, Internationale Rosa-Luxemburg-Konferenz im Audimax der Humboldt-Universität zu Berlin. Referent aus Kuba ist Dr. Faustino Cobarrubia Gómez vom Kubanischen Institut für Weltwirtschaft (CIEM). Und am 13. Januar sind wir wieder auf der Demo für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht in Berlin-Friedrichsfelde anzutreffen.
- 31. Januar bis 5. Februar 2002, II. Weltsozialforum in Porto Alegre. Infos unter www.forumsocialmundial.br
- 21. bis 24. Februar 2002, Festival Musik und Politik in Berlin. Donnerstag 21. Februar, 20 Uhr, Volksbühne: Gerardo Alfonso aus Kuba und Vusi Mahlasela & Pops Mohamed sowie Audrey Motaung aus Südafrika; 23. Februar, 18 Uhr im Club Voltaire, Podiumsgespräch mit Gerardo Alfonso zum Thema „Musik und Revolution“.
- 14. bis 20. März 2002, Permanentes Internationales Camp für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte (Gegen Plan Kolumbien und ALCA), in Quito, Ecuador (www.camp.ecuador.de.vu).
- 16./17. März 2002, 3. Tagung des 7. Parteitages der PDS in Rostock.
- 26. bis 28. April 2002, Bundesweites Treffen der Kuba-Solidaritätsgruppen in Düsseldorf, Haus der Jugend. Anmeldung über Netzwerk Cuba-informationsbüro e. V., Telefon/Fax: 030-2949 4260, -61
- 9. bis 12. Mai 2002, 25. Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO) in Frankfurt/Main. Thema: Internationalismus. Infos/Anmeldung unter Telefon: 040-39 31 56; bukohh@t-online.de
- 27. Juli 2002, Fiesta de Solidaridad, Parkaue Berlin-Lichtenberg.

Kuba erleben!

Unser Reiseangebot für Menschen, denen das Schicksal der sozialistischen Insel nicht gleichgültig ist:

- **Milch für Kubas Kinder:** Workcamp an unseren Projekten in der Landwirtschaft
→ 27. Februar–21. März 2002, Guantánamo
→ 1.–22. September 2002, Sancti Spiritus
→ 21. September – 13. Oktober 2002, Nazareno/Valle del Perú (Provinz Havanna)
Preis p. P. ca. 1 100 Euro
(Mindestteilnehmerzahl pro Camp: 8)
- **Sonne und Freundschaft:** Ferienlagertour für 13–16-jährige durch Kuba
→ 23. Juli–6. August 2002
Preis ca. 1 000 Euro
(Mindestteilnehmerzahl: 15)
- **Am 1. Mai in Havanna – Sozialpolitisch-touristische Rundreise**
→ 28. April – 12. Mai 2002,
Preis ca. 1 550 Euro
(Mindestteilnehmerzahl: 15)
Reiseveranstalter: Tropicana-Touristik, Cubatur-Tursind, ACPA, Pionierorganisation Kubas.
Ausführliche Informationen und Anmeldungen über Cuba Sí.



● Malerarbeiten im Workcamp Sancti Spiritus

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft beim Parteivorstand der PDS

Redaktion: Marion Gerber, Roland Knauer, Gerhard Desombre, Reinhard Thiele (V. i. s. d. P.)

Gestaltung: Jörg Rückmann

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich.

10178 Berlin, Kleine Alexanderstr. 28
Tel. 030.24 009 455, Fax 030.24 009 409
e-mail berlin@cuba-si.org
Internet www.cuba-si.org

Spendenkonto des Parteivorstandes der PDS/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00)
Konto-Nr. 13 2222 10
VWZ: Milch für Kubas Kinder.
- Berliner Bank AG (BLZ 100 200 00)
Konto-Nr. 4382 2100 00.
VWZ: Kuba muss überleben.

Cuba Sí